

# Unser landwirtschaftliches Konzept für Basta

1. Motivation	1
2. Bodenverantwortung	1
3. Anbautechnik im Gemüsebau	2
4. Tätige Menschen	2
5. Umgang mit Produkten	3

## 1. Motivation

Die Hofgemeinschaft Basta, betreibt eine bäuerliche und ökologische Landwirtschaft und sieht sich als Akteur der Bewegung, die eine Agrarwende fordert und konkret umsetzt. Wir wollen einen Teil dazu beitragen, bäuerliches Leben auf dem Land wieder zu ermöglichen.

Ernährungssouveränität bedeutet für uns, dass Höfe von 1 bis 100 ha die derzeit dominante industrielle Landwirtschaft nach und nach ersetzen sollten, ohne dass dadurch Lebensmittelengpässen entstehen.

Die Gesellschaft hat sich seit dem Aufkommen der Supermärkte stark von der Produktion ihre Lebensmittel entfremdet. Welchen Ursprung die hoch verarbeiteten Lebensmittel haben, wird kaum noch durchschaut, unter welchen Bedingungen die Rohstoffe hergestellt werden, läßt sich oft nur erahnen. Viele Menschen wünschen sich Transparenz, weil sie durch ihren Konsum weder miserable Arbeitsbedingungen, noch die Kontaminierung der Umwelt durch chemische Düngemittel und Pestizide mitverantworten wollen. Marktwirtschaftlicher Druck drängt aber auch grün-motivierte Unternehmen an den Rand der Glaubwürdigkeit.

Wir wollen Menschen motivieren aufs Land zu ziehen, um dort bäuerliche Betriebe aufzubauen. Jeder neu gegründete Hof und jeder übernommene alte Hof trägt zur Belebung des ländlichen Raumes bei. Wir verstehen unseren Hof als einen Anknüpfungspunkt für Menschen, die herausfinden wollen, ob sie ein bäuerliches Leben beginnen wollen. Wir sind bereit Menschen zu empfangen und sie an unserem Alltag teilhaben zu lassen. Soweit möglich, wollen wir bäuerliche Kolleg\_innen in der Region mit Maschinen und Erfahrungsberichten unterstützen.

Wir rennen keinen romantischen Bildern vom bäuerlichen Leben im Stil unserer (Ur-)Großeltern nach. Wir streben eine Form der Landwirtschaft an, die an die Bedürfnisse unserer modernen Gesellschaft angepasst ist; also Zugang zu Freizeit, Bildung, gesunden Arbeitsbedingungen, kulturellem Leben gewährleistet.

## 2. Bodenverantwortung

Ein gesunder Boden ist Grundvoraussetzung für gesunde Lebensmittel und eine gute Ernte. Mit 2-jährigem Klee gras und dem Ausbringen von Festmist sorgen wir für Humusaufbau und eine gute Nährstoffbilanz. Das Klee gras sorgt mit seinen Wurzeln sowohl für die Belebung der oberen Bodenschichten als auch für eine Durchdringung der festen tieferen Schichten, sodaß der Regen versickern kann und Sauerstoff nach unten gelangen kann.

Mit unserer 6-jährigen Fruchtfolge gewährleisten wir, daß der Boden nicht von Starkzehrern ausgelaugt wird und kulturspezifische Schädlinge sich nicht zur Plage entwickeln können.

Auf Grund des sehr harten Auenlehmbodens können wir nicht auf den Pflug verzichten: wir pflügen im Herbst die Flächen auf denen keine überjährige Gründüngung oder Wintergetreide wächst, um

durch die Frostgare ein Frühjahr ein feinkrümeliges Saatbett zu erhalten.

Der Klee gras aufwuchs kann als Futter für Wiederkäuer verwertet werden. Sobald die Arbeitsbelastung das zulässt möchten wir eine Mutterkuhhaltung beginnen. Die Rinder sollen während der Saison die Gründungsflächen portionsweise beweidet, im Winter das dort erworbene Heu bekommen. Der gewonnene Stallmist würde wiederum der Fruchtbarkeit des Ackers zu Gute kommen. Die Kosten der Herde wollen wir durch gelegentlichen Fleischverkauf decken. Sofern möglich konnte die Hofgemeinschaft sich mit Milchprodukten selbst versorgen. Bis auf Weiteres decken wir der Mistbedarf von einem Pferdehof aus der Nachbarschaft gedeckt.

### **3. Anbautechnik im Gemüsebau**

Um die ganzjährige Versorgung mit Lebensmitteln zu sichern bauen wir eine Vielzahl von genau geplanten vergleichsweise kleinen Sätzen an. Auf den Gemüseflächen sind wir bemüht den Boden mit Zwischenfrüchten bedeckt zu halten, sofern dies in den Wechsel zwischen Frühjahrs- und Herbstkultur integrierbar ist. Kulturen, die von Schädlingen gefährdet sind, schützen wir mit Netzen. Wir säen und hacken mit einfachen mechanischen Geräten um die Arbeitsbelastung gering zu halten. Pflanzungen und Ernte werden größtenteils mit der Hand erledigt. Wir ziehen alle benötigten Jungpflanzen im Folientunnel selbst und verzichten auf Zukauf von Jungpflanzen, es sei denn es tritt ein ungeplanter Schaden ein (z.B.: Hochwasser). Die Anzuchterde kaufen wir derzeit zu, sind jedoch bemüht diese in Zukunft aus lokalen Rohstoffen herstellen zu können. Die Folientunnel ermöglichen eine frühe Ernte für die Frühjahrsversorgung, geschützten Tomatenanbau und überwinterte Kulturen.

Technische Geräte sind willkommene Arbeitserleichterungen, die unsere Rücken schonen und uns Freizeit schenken können. Vor Anschaffung neuer Maschinen prüfen wir welche Auswirkungen die Technik auf unseren Hof haben wird: Ist sie sehr teuer und zwingt uns mehr Umsatz zu generieren um den Kredit abzahlen zu können? Macht sie aus einer befriedigenden Handarbeit eine unbefriedigende Fließbandarbeit? Werden wir von ihr abhängig und gefährden die Ernte falls sie kaputt geht? In welchem Verhältnis stehen Vor- und Nachteile?

Ein Beispiel: Der Kartoffelvollernter, den wir jährlich einmal vom Nachbarn ausleihen, beschert uns höchst unerfreuliche Fließbandarbeit. Allerdings ist die Zeit- und Rückenersparnis so groß, daß wir seinen Einsatz als sinnvoll empfinden.

### **4. Tätige Menschen**

Wir empfinden es als besondere Herausforderung ein neues Miteinander im Arbeiten zu entwickeln. Die traditionelle Organisation als Pyramide mit Chef und Untergebenen hat als Modell ausgedient und die Gesellschaft experimentiert nun vielerorts mit eigenverantwortlichen Modellen. Wir sind Teil dieses großen Experiments. Das bedeutet, dass wir versuchen herauszufinden wie sich die Bedürfnisse aller im Projekt lebende oder arbeitende Menschen möglichst gut in Deckung bringen lassen. Dabei handeln wir im Bewußtsein, daß alle unterschiedliche Bedürfnisse haben und auch unterschiedlich mit ihre Bedürfnisse in Kontakt sind. Experimentieren heißt auch Fehler zu machen, und zu lernen so damit umzugehen, daß wir aus ihnen lernen können.

Generell möchten wir, dass Menschen in unserer Gemeinschaft nur so viel leisten wie für sie auch gesund ist und genug Geld zur Verfügung haben, um ihre Bedürfnisse zu erfüllen. Gleichzeitig muß gewährleistet sein, daß alle notwendigen Arbeitsschritte im Betrieb zum richtigen Zeitpunkt erledigt werden. Eine Entkoppelung von Geld und Leistung scheint in einer verbindlichen Gruppe, die eine langfristige Perspektive teilt und in der jedes Mitglied Verantwortung für den

Gesamtzusammenhang spürt, wie ein evolutionärer Schritt (von dem wir noch ein gutes Stück entfernt sind).

Unter Einhaltung aller gesetzlichen Rahmenbedingungen gestalten wir unsere Gehälter derzeit nach Arbeitsvolumen, Verantwortungsübernahme und Erreichbarkeit. Konkret bedeutet das: Jemand der zum Beispiel dazu beiträgt, dass das Projekt eine langfristige Perspektive hat, eigenverantwortlich Prozesse gestaltet und Arbeitsbereiche trägt oder mitarbeitende Menschen anleitet, bekommt mehr Geld als z.B. Menschen die temporär begrenzt mitarbeiten oder wenig Verantwortung tragen. Gerade bilden wir eine Person im Garten aus. Unser Wunsch ist es, in Zukunft den Hof so zu gestalten, dass es ein Ort zur Wissenaneignung- und weitergabe wird.

## **5. Umgang mit Produkten**

Im Kern unserer ökonomischen Aktion steht die Versorgung der CSA-Basta Gemeinschaft in Berlin. Die Gruppe übernimmt die Produktionkosten der Landwirtschaft auf neun Hektar Fläche und erhält im Gegenzug alle darauf produzierten Lebensmittel. Die Verknüpfung zwischen Ware und Geldwert sind im CSA-Modell aufgehoben.

Auf den anderen Flächen arbeiten wir derzeit (noch) nicht solidarisch, da dort Heu und Getreide produziert werden in Mengen, die die Gemeinschaft nicht komplett benötigt. Hier sind wir auf der Suche nach AbnehmerInnen die möglichst langfristig, zuverlässig und entfernt von üblichen Markt- und Industriestrukturen unsere Produkte abnehmen.